



Infoblatt Historisch-rechtliche Grundlagen des Nilwasser-Konflikts

Über ein Jahrzehnt hatten die seit 1999 in der „Nile Basin Initiative“ (NBI) zusammengeschlossenen neun Anrainerstaaten verhandelt. Es galt, die Nutzung des Nilwassers in einem neuen Rahmenvertrag einvernehmlich zu regeln. Im Mai 2010 lag das „Nile River Cooperative Framework Agreement“ im ugandischen Entebbe für eine feierliche Unterschriftenzeremonie bereit. Es hätte ein leuchtendes Beispiel internationaler Kooperation sein sollen, stattdessen entwickelt sich das Vertragswerk zum Symbol der Zwietracht. Es droht am Widerstand Ägyptens und des Sudan zu scheitern. Was soll neu geregelt werden? Worüber wird gestritten?

Bisher existieren zwei internationale Verträge über die Nutzung des Nilwassers. Im „Nile Waters Agreement“ von 1929 sicherten die britischen Kolonialherren dem gerade unabhängig gewordenen Ägypten ein Vetorecht gegen alle Wasserbauprojekte in den damaligen Kolonien bzw. Protektoraten Ostafrikas zu. Damit sollten ein ungestörter Wasserzufluss zu den ägyptischen Baumwollplantagen und damit auch günstige Rohstofflieferungen für die britische Textilindustrie sichergestellt werden. Das Nilwasserabkommen von 1959 war Voraussetzung für den Bau des Assuan-Staudammes in den 1960er-Jahren. Es legte in einer Quotenregelung fest, dass Ägypten pro Jahr 55,5 Mrd. m³ (bzw. 66 Prozent der am Assuan-Damm im Jahresschnitt gemessenen Menge von 84 Mrd. m³) und der Sudan 18,5 Mrd. m³ Nilwasser nutzen dürfen. Das sind ca. 90 Prozent der Gesamtmenge, der Rest bleibt den übrigen Anrainern.

Beide Verträge sehen die Oberlieger am Nil als überholt an. Sie verlangen in dem maßgeblich von ihnen gestalteten neuen Rahmenvertrag eine Aufhebung des ägyptischen Vetorechts und neue Verteilungsregeln für die Nutzung des Nilwassers. Ägypten aber besteht auf dem Status Quo und fordert, dass Änderungen an den bisherigen Abkommen nur im Konsens aller Beteiligten vorgenommen werden dürfen. Sie unterstreichen ihre Ablehnung mit deutlichen Warnungen: „Wenn die Anrainerstaaten Ägypten schaden wollen, werden wir nicht mit verschränkten Armen zusehen. Wir werden unsere Interessen verteidigen, mit all unseren Möglichkeiten“, so ein Vertreter des Al-Ahram-Zentrums für Strategische Studien in Kairo. Derartige Drohungen sind nichts Neues im Konflikt um das Nilwasser. Bereits 1979 hatte der damalige ägyptische Präsident Anwar Sadat beim Bekanntwerden von Wasserbauprojekten in Äthiopien gedroht, dass es dann „keine Alternative zur Anwendung von Gewalt geben werde.“ Und bei einem Wasserstreit in den 1990er-Jahren waren angeblich ägyptische Kampfjets bereits startklar, um die sudanische Hauptstadt Khartum zu bombardieren.

Wie wird sich der Konflikt weiter entwickeln? Führen die Verhandlungen doch noch zu einem Kompromiss und wasserwirtschaftlicher Kooperation oder sprechen eines Tages nur noch die Waffen?